

Jesus der Unangepasste

Autor(en): **Hübsch, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jesus der Unangepaßte

«Für die Freiheit hat uns Christus frei gemacht — darum laßt euch nicht wieder unter das Joch religiöser Vorschriften und Traditionen bringen!» Galaterbrief 5, 1.

«Paßt euch nicht den Normen dieser Welt an. Laßt euch innerlich von Gott umformen und eure Gesinnung gründlich ändern. Dann werdet ihr den Willen Gottes erkennen können.» Römerbrief 12, 2.

Wir gehen von der Ihnen bekannten Tatsache aus: Jesus läßt sich gefangen nehmen und töten, ohne den Versuch zu machen, sich durch Flucht oder gewaltsame Verteidigung zu wehren. Er ist ein Mann des gewaltlosen Widerstandes.

Was er der Gewalt und Macht entgegensetzt, ist einzig die Überzeugungskraft seines Verhaltens. Was er glaubt, was er sagt und wie er handelt, das deckt sich. Sein Verhalten ist eins mit ihm selbst.

Ostern bedeutet, daß Er, solcherart frei, über Macht und Gewalt siegt, gerade indem er sich vergewaltigen und töten läßt.

So gewinnen sein Einsatz und seine Überzeugung die Zukunft. Denn Gott sagt ja dazu: Er «auferweckt ihn aus dem Tod». So verkörpert Jesus Hoffnung gerade im scheinbaren Scheitern und Untergehen.

Damit hat Jesus viel von dem auf den Kopf gestellt, was wir als normal und senkrecht ansehen. Dies geschah aber nicht erst am Ende, sondern vom Anfang seiner Wirksamkeit an. Sein Verhalten und Reden durchbrach oft das Gewohnte und Gewünschte. Er wertete um und erneuerte, indem er alles, ohne Rücksicht, von einem Zentrum aus beurteilte. Daran hielt er sich kompromißlos. Traditionen, Rangordnungen, Moralvorstellungen, gesellschaftliche Zwänge und Tabus, kirchliche Lehren und Bräuche — alles prüfte er von einem zentralen Punkt her. Was dem widersprach, war ihm nicht heilig, und wenn es auch geheiligster Überlieferung entsprach. Dieses Zentrale, von dem her Jesus lebte und dachte, möchte ich als «Liebeswille Gottes» bezeichnen, mit zwei Polen: dem ganzen Vertrauen zu Gott einerseits, und ganzem Interesse für jeden Menschen, ja jedes Geschöpf (speziell aber das schwache und gedrückte) anderseits.

Was diesem Zentralen entgegenstand, durchbrach Jesus: gesellschaftliche Beziehungen, die gestört oder falsch eingefahren waren; heilige Bräuche, die wichtiger genommen wurden als Menschlichkeit; auf der Macht des Geldes und Besitzes beruhende Vorteile und Ansprüche. Wie scharf Jesus hier dreinfahren konnte, sei mit einem Beispiel illustriert: «Wehe euch Heuchlern, die ihr die Küchenkräuter verzehntet, aber Recht, Barmherzigkeit und Treue außer acht läßt. Ihr Heuchler, die ihr die Außenseite des Bechers und der Schüssel reinigt, inwendig aber sind sie gefüllt mit Raub und Unmäßigkeit. Ihr seid geweißten

Gräbern gleich, die auswendig schön scheinen, inwendig aber voll Totengebein und Unrat sind.» (Matthäus 23, 23-25-27.)

Was ihm — am Zentralen gemessen — unwesentlich erschien, «vergleichgültigte» Jesus. Das erkennen wir seiner Haltung dem Tempelkult und religiösen Zeremonien gegenüber. Was dem zentralen Anliegen aber entsprach, das lebte und formulierte Jesus oft radikal und provokativ. Er setzte sich nicht nur dafür ein, Eingefahrenes, das echter Menschlichkeit entgegenstand, zu verändern; er **l e b t e** diese erneuerte und veränderte Haltung selbst, bis zur letzten Konsequenz seines Todes. Das macht Paulus zum Modell für uns: «Stellt euch Gott in eurem Alltag ganz zur Verfügung . . . Fragt nicht darnach, was die meisten Menschen tun. Laßt euch innerlich von Gott umformen und eure Gesinnung gründlich ändern. Dann werdet ihr den Willen Gottes erkennen . . .»

Ostern heißt: Gott hat sich zu diesem Jesus, dem Gekreuzigten gestellt. Zu seinem Widerstand gegen bestehende Ordnungen und Mächte; zu seinem Kampf gegen zwischenmenschliche Diskriminierung; zu seiner Hilfe für Ausgestoßene, Arme und Leidende; und in dem allem: zu seinem restlosen Vertrauen und Hoffen auf Gottes verändernde Kraft — dazu hat Gott ja gesagt. Er macht es damit gültig, wegweisend und kräftig für uns. Zu Maßstab und Lebensgrund für jeden, dem Jesus einleuchtet. «Der Gekreuzigte ist zu unserem Herrn geworden!»

Wir dürfen und sollen zur Gemeinschaft derjenigen gehören, die weltweit dem Gekreuzigten folgen, ihm in den Mitmenschen, in der Welt dienen und so auch heute **s e i n** Werk mittun.

Aus dem Gesagten ergeben sich viele Konsequenzen. Wir entdecken immer wieder neue. Zunächst möchte ich eine davon aufzeigen, die auf der **p e r s ö n l i c h e n** Ebene von Bedeutung ist. Wir knüpfen an an die Tendenz Jesu, sich «nach unten», zum Schwachen und Benachteiligten hin mit besonderer Hingabe zu wenden. Paulus formuliert das sogar ganz grundsätzlich: «Gott wählte sich aus den Menschen die Schwachen. Dadurch beschämt er die Starken. Er wählte sich aus den Menschen die Verachteten und Geringen, die nichts bedeuten. Dadurch machte er die zu nichts, die eine hohe Stellung haben.» (1. Korintherbrief 1, 27-28.)

Wir strengen uns an, so zu sein, wie wir uns gerne sähen. Wir bauen uns Geltung auf, spielen eine Rolle. Darin möchten wir stark sein. Da wehren wir uns gegen Verunsicherung. Darum sind wir oft unfähig, Kritik vonseiten anderer anzunehmen — wir lassen sie gar nicht an uns herankommen. Wir können darum nicht merken, wie wir tatsächlich auf andere wirken, welche Gefühle und Reaktionen wir hervorrufen. Wir bekommen eine «harte Haut», die uns hindert, die Signale der andern zu verstehen.

Aber wir dürfen zu uns stehen, gerade auch dort, wo wir schwach

sind. Wir brauchen uns nicht aufzubauen. Wir sind von Jesus her frei, uns zu erkennen und anzunehmen, wie wir sind. Das erst gibt uns die Möglichkeit, andere zu verstehen und uns selbst zu verändern. Dann erst sind unsere Bestrebungen wirklich hoffnungsvoll, wenn wir zu echter Begegnung fähig sind — mit uns selbst und anderen.

Die verändernde, Neues in Angriff nehmende Kraft Gottes kann dort zur Wirkung kommen, wo Menschen die Illusionen über sich selbst und ihr Geltungsstreben fallen lassen und sich der Barmherzigkeit Gottes ganz anvertrauen. Dazu nochmals Paulus: «Der Herr antwortete mir: 'Meine Gnade ist für dich genug. Meine Kraft ist am stärksten, wenn du schwach bist' Darum sage ich ja zu aller Schwäche . . . Ich bin nämlich stark, wenn ich schwach bin.» (2. Korintherbrief 12, 9-10.)

Nun möchte ich einige Folgerungen anschließen, die die Kirche betreffen. Auch und gerade sie muß sich am Zentralen messen lassen. Wo Jesus zum Zuge kommt, werden Denkschablonen in Frage gestellt, wird allzu Gewohntes aufgeweicht.

Der Spruch Jesu über den Sabbat läßt sich sinngemäß auf die Kirche übertragen: «Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.» (Markus 2, 27.) Die Kirche ist für den Menschen da: Kirchlichkeit ist kein Selbstzweck! Die konkrete Gestalt der Kirche ist nichts Heiliges. Die Kirche ist nicht dazu da, um die Leute zur Kirchlichkeit zu erziehen. Ihr Zweck ist in erster Linie, sich darum zu mühen, daß der Dienst der «Guten Nachricht» Jesu in der Welt wirksam werde. Daß sie also dem Evangelium helfe, umzustürzen und aufzurichten, neue Wege zu weisen und Hoffnung zu geben. Allzu oft haben wir das Gegenteil getan: «Menschen und Institutionen lieben es nicht, unentwegt in Atem gehalten zu werden, und haben stets Wandschirme erfunden, welche sie erfolgreich vor zu starker Wärme schützen. Sie haben sogar die glühende Botschaft Jesu, die ein weltweites Feuer anzuzünden versprach, auf Zimmertemperatur zu bringen gewußt.» (E. Käsemann.)

Die Kirche muß unterwegs, im Aufbruch bleiben. Das erfordert von uns die Bereitschaft, Gewohnheiten und Anschauungen zu ändern, wenn wir nüchtern feststellen, daß sie unsern Dienst in der heutigen Zeit eher hindern als fördern. Es ist viel verlangt, das ganze Leben hindurch beweglich zu bleiben! Einmal Erkanntes und Bewährtes nicht einfach zu bewahren und zu wiederholen! Formen können Stütze und Hilfe sein, aber auch Laufgitter, Hindernis für notwendiges Weiterschreiten. Viele traditionelle Formen erscheinen heute entleert. Sie vermögen kaum mehr über Morsches und Überlebtes hinwegzutäuschen. Das aber ist für uns eine Chance, Christus besser zu folgen! Nützen wir sie! Diese Chance wahrzunehmen, erfordert immer neues Durchdenken unserer Situation und Umwelt — vom zentralen, oft «revolutionär» wirkenden Anliegen

Jesu her. Das verlangt gemeinsames, ehrliches Suchen, Aufeinanderhören, und damit Toleranz. Der Fortschreitende nehme den Konservativen, der Konservative den Fortschreitenden dabei ganz ernst!

Die bedrängende Frage bleibt uns gestellt: Bringen wir das Evangelium in die Welt hinein — oder verbrauchen wir es für uns im kleinen Kreis der Andächtigen? Tragen wir etwas Taugliches dazu bei, daß den Menschen in ihren Fragen und Nöten die Hilfe des Jesusglaubens wirklich zukommt — auf befreiende Weise? Oder steht sich unsere Kirche dazu selber im Weg?

«Jesus wertet um und erneuert, indem er alles von einem Zentrum aus beurteilt.» Er verändert, stellt Rangordnungen auf den Kopf, bricht erstarrte gesellschaftliche Strukturen auf. Ich kann die Folgerungen, die sich von da her für unser Engagement im gesellschaftlichen Bereich ergeben, nur noch ganz kurz streifen. Veränderung im Sinne von Jesus bedeutet ein Umkehren der Gewichte: Die Benachteiligten zählen mehr als die Privilegierten, die Schwächeren mehr als die selbstsicheren Starken und Senkrechten. «Heil euch Armen!» «Die Letzten werden Erste sein.» Jesus begegnet uns in denen, die «unten» sind. Er erwartet unsere Solidarität mit ihm und ihnen — eine aktive Solidarität, die mit viel Kosten und viel Gewinn verbunden ist. «Wer sein Leben für andere einsetzt, der erst gewinnt es!»

Ich kehre, zusammenfassend, zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurück: Die Kraft Jesu, die erneuert und verändert vom Zentrum des Willens Gottes her, ist lebendig. Ihr garantiert Gott Zukunft. Das ist die Meinung der Osterbotschaft. Jesus und die Welt warten auf unser Nachfolgen. Auf Menschen, die sich dieser Kraft ganz ausliefern. Auf Menschen, die in ein echtes Leben auferstehen. Auf Menschen, die diesen Namen wirklich verdienen.

«Ich glaube an jesus christus
der recht hatte als er
'ein einzelner der nichts machen kann'
genau wie wir
an der veränderung aller zustände arbeitete
und darüber zugrunde ging
an ihm messend erkenne ich
wie unsere intelligenz verkrüppelt
unsere fantasie erstickt
unsere anstrengung vertan ist
weil wir nicht leben wie er lebte
jeden tag habe ich angst
daß er umsonst gestorben ist
weil er in unseren kirchen verschart ist
weil wir seine revolution verraten haben
in gehorsam und angst
vor den behörden
ich glaube an jesus christus

der aufersteht in unser leben
daß wir frei sein werden
von vorurteilen und anmaßung
von angst und haß
und seine revolution weitertreiben
auf sein reich hin»

D. Sölle

Wo stehen wir in diesem Prozeß?

L. Hübsch

Weißbuch für die politischen Gefangenen und ihre Familien in Griechenland

Dieses Weißbuch ist eine Spezialnummer des Informationsbulletins des Schweizerischen Komitees für Demokratie in Griechenland. Im Weißbuch befindet sich auch ein Appell der westschweizerischen Hilfsorganisationen, die namentlich den notleidenden Familien, deren Ernährer politischer Gefangener ist, weiterhin nach Möglichkeit zu helfen suchen. Hier sind Patenschaften für die einzelnen Familien die beste Hilfe*. Für die beiden Hilfsorganisationen haben Professor Sven Stelling-Michaud und Isabelle de Dardel unterzeichnet. Und der Appell unterstützt den anfangs dieses Jahres erstmals in Griechenland selber großen öffentlichen Protest gegen das Diktaturregime. Trotz den für sie selber damit verbundenden Gefahren haben 4500 griechische Persönlichkeiten, die von den Royalisten bis zu den Kommunisten den verschiedensten politischen Richtungen angehören,

die Freilassung aller politischen Gefangenen

gefordert. Dieser griechische Appell wandte sich gleichzeitig an alle Demokraten Europas, sich ihrer Forderung anzuschließen. Die beiden westschweizerischen Hilfsorganisationen haben darauf bereits 4300 Unterschriften zu diesem Appell erhalten. Doch als die Unterschriftenlisten zu Händen des Obersten Papadopoulos auf der hiesigen griechischen Gesandtschaft abgegeben werden sollten, wurde dieses Gesuch zweimal

* Adressen: Comité suisse pour le rétablissement de la démocratie en Grèce, Case postale 77, 1211 Genève 2-Gare (für Unterschriften).

Für Geldzuwendungen, vor allem Patenschaften: C. c. p. 12-6655 Genève; Comité romand de secours aux détenus politiques grecs et leurs familles. Oder: C. c. p. 10-22178, Pully-Lausanne, Comité Suisse-Grèce, Groupement vaudois. — Das Informationsbulletin kann für Fr. 10.— abonniert werden: Postcheck 20-8604, Neuenburg.